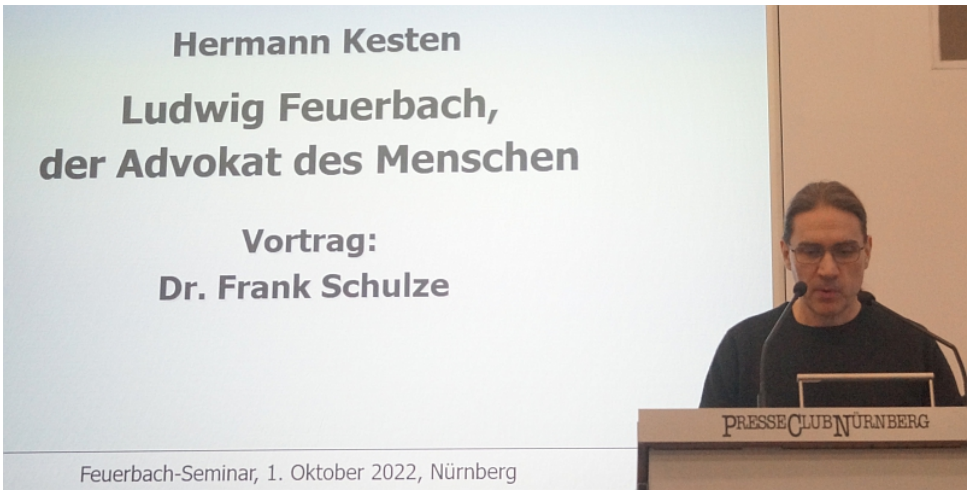
Bericht über das Tagesseminar der Ludwig-Feuerbach-Gesellschaft Nürnberg am 1.10.2022 anlässlich des 150. Todestages Ludwig Feuerbachs im Marmorsaal des Presseclubs

Mit der Begrüßung durch Helmut Fink, den Ersten Vorsitzenden der Ludwig-Feuerbach-Gesellschaft, begann pünktlich um 10.15 Uhr das Tagesseminar. Nach der Erinnerung an einige Eckdaten aus Feuerbachs Biographie und der Hervorhebung des Anlasses „150. Todestag“ stellte Helmut Fink kurz die LFG und ihre Aktivitäten seit 1998 vor. Nach Klärung des organisatorischen Ablaufes (Pausen, Essen, Verkäufe, Hinweis auf die filmische Dokumentation und deren mögliche Konsequenzen) folgten die Vorinformationen zum ersten Vortrag, zunächst zum Autor desselben.

Helmut Fink, Erster Vorsitzender der LFG, und die Riege der Referenten (v.l.: Dr. Frank Schulze, Prof. Dr. Anne Siegetsleitner, Prof. Dr. Wulf Kellerwessel, Dr. Volker Mueller) am Hermann-Kesten-Denkmal im Hof des Bildungszentrums

Der Schriftsteller Hermann Kesten wurde 1900 in Galizien geboren, zog mit seiner Familie nach Nürnberg und machte 1919 am Melanchthon-Gymnasium Abitur. Nach dem Studium in Erlangen und Frankfurt a.M. ging er nach Berlin, wo er in den zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre hauptsächlich wirkte, ehe er 1933 nach Frankreich und 1940 in die USA emigrierte. Dort rettete er viele Künstler, die ebenfalls vor dem Nationalsozialismus fliehen mussten. Nach seiner Rückkehr nach Europa reiste er viel, wohnte in Rom und in Basel, und war in den siebziger Jahren ein streitbarer deutscher PEN-Präsident, der die Entwicklungen der Zeit scharf beobachtete. Er starb 1996 in Basel.
Dieser Intellektuelle hielt zum 100. Jahrestag des Todes Ludwig Feuerbachs eine Rede, die am 16.9.1972 im Bayerischen Rundfunk gesendet wurde. Dankenswerterweise hat die Erbin und Rechteinhaberin Hermann Kestens der

Ludwig-Feuerbach-Gesellschaft gestattet, das Manuskript dieser Rede wieder zu veröffentlichen, so dass es im Sonderheft abgedruckt ist und die Grundlage des ersten Beitrags bildet.



Den Text Hermann Kestens, ***Ludwig Feuerbach, der Advokat des Menschen,*** brachte Dr. Frank Schulze, der Zweite Vorsitzende der LFG, dem Publikum zu Gehör – der Vortragszeit entsprechend gekürzt. Dieser Text beginnt mit einem Überblick über Feuerbachs grundsätzliche Anliegen, wie dem Wandel der Theologie in die Anthropologie oder der Schaffung einer Philosophie der Zukunft, und einigen Schlaglichtern auf wichtige persönliche Beziehungen oder Wirkungen im Laufe seines Lebens. Auch seine Nicht-Wirkung ab 1850 und seine Nachwirkung, z.B. auf die protestantische Theologie, werden angerissen, und gipfeln in dem Satz: „Feuerbach war einer der mutigsten Menschen seines Jahrhunderts, der offen aussprach, was …andere… nur anzudeuten gewagt haben."

Nach eindrucksvollen Hinweisen auf die ungebrochene Aktualität Feuerbachs folgte eine ausführliche Biografie, u.a. mit der Darstellung des Schicksals seiner Werke, seiner Haltung zur Revolution von 1848, seines Abschieds von Bruckberg und der schwierigen Jahre in Nürnberg. In der Schilderung eines der letzten Höhepunkte in Feuerbachs Leben, der Berlinreise zu seinem 60. Geburtstag, versteckte Kesten viele Details, die ein lebendiges Bild von Leben und Denken des Philosophen ergaben.

Den Abschluss bildete ein Zitat aus den „Grundsätzen der Philosophie", in dem noch einmal Feuerbachs Ansatz deutlich wurde, nämlich eine Verbindung von Egoismus und Kommunismus, von Glück und Neigung, von Philosophie und Menschheit zu schaffen, bzw. zu zeigen, damit die „Philosophie zur Sache der Menschheit werde" – mit allen Konsequenzen.

Im zweiten Vortrag des Vormittags ging *Dr. Volker Mueller* in seinem Vortrag ***Ludwig Feuerbachs Menschenbild – Zu philosophischen Inhalten und Wirkungen*** der Frage nach, welche Bedeutung Feuerbach heute noch hat. Zunächst wurde die These, dass Feuerbach am Ausgang der klassischen Kant'schen Philosophie stehe und den Bruch mit ihr bedeute, an einem Feuerbachzitat deutlich gemacht. Wie wichtig dieser Bruch war, wurde an beispielhaften Einschätzungen dargestellt, wie etwa denen von Marx, Engels, Bloch oder Löwith. Daraus wurde ersichtlich, welche Wirkung die Befreiung aus den theologischen Banden durch *Das Wesen des Christentums* hatte, wie sie Carl Scholl in seiner Trauerrede angesprochen habe, wo er Feuerbach als freigeistigen Vordenker gewürdigt habe. Durch Feuerbachs Denken, in dem die menschliche Existenz der Ausgangspunkt der Philosophie der Zukunft war, und in dem der Mensch, mit der Natur als Basis, zum Gegenstand und Ausgangspunkt der Philosophie wurde, änderte sich das gesamte philosophische Denken im 19. Jahrhundert. Dieser Ansatz sollte in dem Vortrag aber nicht rekonstruiert werden, sondern es sollte die sich daraus ergebende Frage nach der heutigen Bedeutung Feuerbachs, seines Menschenbildes, seines Religionsbildes, seines Bildes der Wissenschaft und seiner Bedeutung für unser Zusammenleben gestellt werden. Der Referent zeigte auf, dass Feuerbach auch in seiner rationalen Religionskritik den wirklichen Menschen im Blick habe, insgesamt ein rationales Gesellschafts- und Menschenbild ohne Gott entwerfe, und zwar ein bürgerlich-liberales. Dies bedeute als Ergebnis der philosophischen Religionskritik eine neue Moral. Durch die Entwicklung eines anthropologischen Materialismus, in dem Empirie zähle, habe der Philosoph die Wissenschaft völlig von der Theologie befreit und die Tore zu einer rationalen Wissenschaft geöffnet. Durch sein Ausgehen vom realen Menschen bilde Feuerbachs Humanismus auch eine Grundlage für soziale Gerechtigkeit, so dass Feuerbachs Philosophie für einen Humanismus ohne Gott oder einen humanistischen Atheismus mit positivem Menschenbild gelten könne.

In der anschließenden Diskussion wurde zunächst die Rolle und Bedeutung Feuerbachs als Denker des Vormärz diskutiert. Dann bestimmte die Frage, ob wir eine neue Aufklärung bräuchten, die das Zusammenleben, die Erhaltung der politischen Freiheit und das Menschenbild neu in den Blick nähme, das Gespräch, mit dem Ergebnis, dass das rationale Menschenbild v.a. des 20. Jahrhunderts ergänzungsbedürftig sei, und dass man den ganzen Menschen neu in den Blick nehmen müsse.

Nach der Mittagspause folgte *Prof. Dr. Anne Siegetsleitners* Vortrag ***Ludwig Feuerbach und Friedrich Jodl.*** Ludwig Feuerbach musste die Referentin in diesem Umfeld nicht vorstellen, so dass sie ihren Vortrag mit ihrem Weg zu Friedrich Jodl begann, dem sie als einflussreichem Vordenker in Bezug auf die Ethik für den Wiener Kreis begegnete. Dann erfolgte ein kurzer Abriss der Biographie Jodls. Geboren 1849 in München und dort aufgewachsen, war die Religion ein wichtiger Faktor in seiner Umgebung. Er studierte auch in München und setzte sich in seinen Arbeiten mit Hume (Promotion) und Hobbes (Habilitation) auseinander. Als seine „Geschichte der Ethik Band 1“ herauskam, brachte ihn das in Konflikt mit den bayerischen Universitäten, so dass er schließlich 1885 in Prag eine Professorenstelle antrat, wo er u.a. ein wichtiges „Lehrbuch der Psychologie“ verfasste. 1896 bekam er eine Professur in Wien, aber nie eine in Bayern. Im Folgenden wurden Jodls insgesamt zweibändige „Geschichte der Ethik“, seine vielfältigen humanistischen Aktivitäten in Wien, sowie sein Einstehen für die Wissenschaftsfreiheit ebenso dargestellt wie seine Arbeiten im Zusammenhang mit Feuerbach. 1914 erlag er seinen gesundheitlichen Problemen, mit denen er schon länger zu kämpfen hatte. Der erste inhaltliche Schwerpunkt des Vortrags war Jodls Zusammenarbeit mit Bolin bei der Herausgabe der Gesamtwerke Ludwig Feuerbachs, die ihn zudem zur Verfassung einer fundierten Monographie über Feuerbach anregte. Wie die Referentin anmerkte, gibt es von Jodl die Äußerung, dass seine Philosophie in Feuerbachs Werk bereits im Wesentlichen vorliegen würde. Aber es gibt einige Unterschiede. Jodls Lebensthema war die Ethik, theoretisch und praktisch, in der er die Schranken der Gegenwart in der Zukunft überwunden zu sehen hoffte. Mit Feuerbach teilte er die Kirchenkritik, lehnte die (katholischen) Dogmen, den Glauben an die Unsterblichkeit und den Heilsanspruch der Kirche ab, trat allerdings erst mit dem Tode aus der Kirche aus. Er war sich möglicher Folgen eines Austritts für sein öffentliches Wirken unter der K.-u.-K.-Monarchie nur zu bewusst. Jodl lehnte die Religion als soziale Praxis nicht ab, da sie sich an das Beste im Menschen richte, und engagierte sich in der *Ethischen Kulturbewegung*, wo Gläubige und Ungläubige zusammen an der Humanisierung der Verhältnisse arbeiteten. In dieser Bewegung wehrte er sich vehement gegen jeden Vereinnahmungsversuch, sei er sozialistisch oder atheistisch motiviert. Am Schluss verglich die Referentin die Stellungen Feuerbachs und Jodls zu Ethik und Moral. Während es bei Feuerbach in Ethik und Moral um das Glück der Menschen gehe, da der Glückseligkeitstrieb die Grundlage dafür sei, entwickele Jodl die Ethik aus der Geschichte, mit dem Ziel, die Entwicklung der nicht-metaphysischen und nicht-religiösen Ethik darzustellen. Beide Ansätze können wichtige Anregungen bieten zur Schärfung des Bewusstseins dafür, dass das Schicksal der Menschheit von ihr selber abhänge. Ihr Fazit: Jodl wiederzuentdecken lohnt sich.

In der anschließenden Diskussion waren die Themen Religion und Ethik die Schwerpunkte, wobei noch einige ergänzende Informationen präsentiert wurden. So komme „Gott“ bei Jodl sehr selten vor, nur in einem Frankfurter Vortrag, meist gehe es um Moral, mit dem bevorzugten Weg „Bildung statt Religion“.
Auch über die *Ethische Bewegung* wurden noch Informationen beigesteuert, so dass Jodl wichtige Funktionen in der Ethischen Kulturgemeinde in Wien hatte, und dass es nach dem 2. Weltkrieg den Versuch einer Neugründung der Ethischen Gemeinden gegeben hatte.
Abschließendes Statement der Referentin: Friedrich Jodl war ein Reformer, v.a. für die Mitte der Gesellschaft, und wehrte sich gegen sozialistische Ausrichtungen. Wie bei Jodl ist dieser Dissens auch im Wiener Kreis zu beobachten, wo es sozialistische (Neurath) und sozial-liberale (Schlick) Grundrichtungen gab.

Im letzten Vortrag des Tages setzte sich *Prof. Dr. Wulf Kellerwessel* mit ***Ludwig Feuerbachs Spätschrift Zur Moralphilosophie*** auseinander. Nach einer Vorstellung der Textentstehung und der behandelten Themen stellte der Referent die anthropologischen Grundkonzeptionen Feuerbachs dar, der von einem angeborenen Glückseligkeitstrieb des Menschen ausgeht. Diese Glückseligkeit bedeute frei zu sein von Mangel, Krankheit und Leid, damit das Leben, das insgesamt ein Gut darstelle, gut gelinge. Da der Glückseligkeitstrieb mit dem je eigenen Lebenswillen verknüpft ist, führe er auch zu Egoismus, und damit zur Frage, wie Moral auf dieser Basis gelingen könne. Für Feuerbach gebe es keine Glückseligkeit des Einen ohne die des Anderen, er sehe die Glückseligkeitstriebe und die Egoismen als permanent wirkend und sich ausgleichend. Der Referent konstatierte, dass Feuerbachs Ethikkonzeption anthropologisch, anthropozentrisch, naturalistisch und materialistisch sei, da ihre Prinzipien vom Menschen und seinen Lebensbedingungen abgeleitet werden und nicht der Mensch nach solchen Prinzipien gestaltet werden solle. In Bezug auf *Pflichten* gehe Feuerbach von den Pflichten gegen sich selbst aus, um die Pflichten gegen andere zu begründen. Die Frage, wie man in Konfliktfällen zwischen den eigenen und den fremden Ansprüchen entscheiden solle, werde naturalistisch beantwortet. Dabei sei für Feuerbach die *Goldene Regel* entscheidend, weil sie auf der ganzen Welt verbreitet sei, innerhalb und außerhalb von religiösen Kontexten, und vom Glückseligkeitstrieb zum Gewissen führe. Die Fragen der Tugendethik würden bei Feuerbach oft mit persönlichen Wertungen oder aus persönlichen Erfahrungen heraus beantwortet. Bei Untugenden hänge die Bewertung laut Feuerbach einerseits von der Frage des Motivs für eine Handlung ab, andererseits auch vom Kulturkreis. In einer ersten kritischen Würdigung der Feuerbach’schen Moralphilosophie stellte Wulf

Kellerwessel den großen Fortschritt heraus, den die Abkehr von religiösen oder metaphysischen Begründungsversuchen für eine säkulare Ethik bedeutete, weil sie eine universalistisch verbindliche Moralphilosophie ermögliche. Als Schwächen in Feuerbachs Konzeption wurden die alleinige Ableitung von der menschlichen Natur, die Übertragung seiner persönlichen Überzeugungen über die menschliche Natur in die Grundlagen der Konzeption, sowie die Konzentration auf den menschlichen Nahbereich ausgemacht. Außerdem sei die Frage der Begründung für moralisches Handeln nicht gelöst. Durch die Betonung des Glückseligkeitstriebes führe Feuerbachs Ethik letztlich zu einem egoistischen Hedonismus, der keine – vom Philosophen aber eingeforderte – Handlungen zugunsten anderer oder einen Verzicht in diesem Sinne begründen könne. Da Feuerbach es ablehne, moralphilosophische Begründungen aufzustellen, gelinge es ihm nicht, Allgemeinverbindlichkeit zu erreichen.
Als Fazit stellt der Referent fest, dass als wichtigste Anregung von Feuerbachs Moralkonzeption seine Einsicht bleibe, dass die Entwicklung von Tugenden von der Lebenssicherheit abhänge, dass die Forderung nach der Sicherstellung des Lebensnotwendigen ein Menschenrecht darstelle, dass eine nachvollziehbare Ethik keine religiöse oder metaphysische Begründung brauche und vor allem, dass sie die Menschen in ihren Forderungen an sie nicht überfordern dürfe.

In der sich anschließenden Diskussion wurde herausgearbeitet, dass es nur wenige absolute Verbote gebe, z.B. das Folterverbot. Das Tötungsverbot sah Wulf Kellerwessel nicht als absolut, da die Tyrannentötung („Mord" sei hier der falsche Begriff) ethisch gerechtfertigt sei. Unterhalb der absoluten Verbote müssten Wertehierarchien gebildet werden, was aber zu verschiedenen Dilemmata führe. Eine wichtige Regel für die Zukunft habe Feuerbach uns schon mitgegeben, nämlich keinem geschlossenen System mit Heilsversprechen zu trauen.

Die abschließende Diskussionsrunde der Referenten stellte Helmut Fink unter die Frage nach den Wirkungen Feuerbachs heute in Bezug auf Religionskritik und humanistisches Menschenbild.

Von links: Prof. Dr. Wulf Kellerwessel, Dr. Volker Mueller,
Helmut Fink, Prof. Dr. Anne Siegetsleitner

Zur Religionskritik ergab sich ein zwiespältiges Bild: Einerseits sei in der Gesellschaft die Religionskritik oberflächlicher geworden und mehr zur Privatsache mutiert, ebenso wie die Religion; wer Religion grundsätzlich ablehne, für den seien Detailfragen uninteressant. Andererseits wurde festgestellt, dass sich der Fokus der Religionskritik verschoben habe. So gebe es neue dicke Bücher zu den göttlichen Eigenschaften und die Gottesbeweise würden rational neu verteidigt, vor allem in den USA, wo z.B. die Templeton Foundation viel Geld investiere, um die Diskussion hochzuhalten. Die deutlichste Konfliktlinie zwischen liberalem und religiösem Weltbild sei momentan die Abtreibungsdebatte.

Der zweite Diskussionspunkt ging um die unterschiedliche Feuerbach-Tradierung in den drei „Herkunftsgegenden“ der Referenten. Wulf Kellerwessel berichtete, dass in seinem Studium in Westdeutschland Feuerbach im Fach Philosophie nicht an der Universität vorgekommen sei, dass er in dem Schulfach Ethik nicht verpflichtend vorkomme, sondern nur noch in der Theologie, wo seine Thesen zur Diskussionsanregung dienten, er aber auch oft vereinnahmt werde. Für Ostdeutschland erläuterte Volker Mueller, dass Feuerbach eine ganz normale, wichtige Rolle im Philosophiestudium spielte, nämlich in der solide vermittelten Philosophiegeschichte. Da Feuerbach aber immer nur als Mittler zwischen Hegel und Marx angesehen wurde, führte er trotzdem ein Schattendasein, was man an dem Mini-Team sehe, mit dem Prof. Werner Schuffenhauer die Gesamtausgabe auf die Beine stellen musste. In Österreich komme Feuerbach im Philosophie- und im Religionsunterricht vor, wie Anne

Siegetsleitner darstellte, aber nicht im Philosophiestudium. An den Universitäten Salzburg und Innsbruck gebe es jeweils ein philosophisches Institut mit religiöser Ausrichtung und eines mit säkularer, aber Feuerbach sei nicht im Kanon.
Bei den Wirkungen Feuerbachs auf das humanistische Menschenbild wurden besonders die Definition des Menschen als Gattungswesen und seine Liebesethik hervorgehoben. Auch wenn dies zu einem einseitig positivem Menschenbild geführt habe, böte die Auseinandersetzung mit dem „Wesen der Gattung“ eine gute Grundlage zum Umgang mit der Globalisierung. Wichtig bleibe Feuerbachs Feststellung der Glücksansprüche des Menschen und die anthropologische Sicht auf ihn. Bei der Frage nach der Umsetzung des (Feuerbach'schen) Humanismus ergaben sich folgende Schwerpunkte: Der Mensch müsse für sich selbst stehen können (ohne göttliche Anbindung) und die Menschheit müsse plural gedacht werden mit der Aufgabe, das zu finden, was sie gemeinsam schaffen könne. Insgesamt habe die Menschheit die Aufgabe, ihre Probleme gemeinsam zu lösen, und jeder sollte seinen Teil dazu beitragen. In moralischer Hinsicht bestehe heutzutage eine Verbesserung darin, dass inzwischen alle als Träger moralischer Rechte anerkannt seien, wozu Feuerbach einen großen Beitrag geleistet habe, aber die Verbesserung der Einhaltung der moralischen Rechte wäre ein echter Fortschritt. Dazu müssten die Religionen ihre Geltungsansprüche reduzieren.
Aus den Schlussstatements ergab sich, dass Feuerbach wichtige Impulse gesetzt habe, z.B. dazu, den wirklichen Menschen in den Blick zu nehmen, und dass wir auf seinen Schultern stünden. Wenn man die Abschaffung der Hindernisse, z.B. in Bezug auf die gesellschaftliche Wirkung der Religionen, seit Feuerbachs oder auch Jodls Zeiten anschaue, könne man optimistisch in die Zukunft blicken. Außerdem sei Feuerbach ein integraler Bestandteil der Aufklärungsphilosophie, dessen Blick auf den Menschen nie (wieder) vernachlässigt werden dürfe. So lasse sich für die notwendige Weiterentwicklung der Aufklärungsphilosophie, die sich aus ihrer Verpflichtung zur Selbstkritik und den gesellschaftlichen Entwicklungen ergebe, ein Kompass gewinnen.

Bericht: Ulrike Ackermann-Hajek / Fotos: Helmut Fink / Wolfgang Tamm